

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 51 (1971-1972)
Heft: 9: Wer informiert wen worüber zu welchem Zweck?

Artikel: Kommunikation 2000
Autor: Winter, Herbert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-162659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kommunikation 2000

Nach der Vision des Soziologen und Kommunikations-Experten, Professor Dr. Alphons Silbermann, Köln, bietet sich «irgend einem Bürger aus dem Jahre 1985, der irgendwo in der Schweiz in der Nähe einer grossen Stadt lebt» folgende Kommunikations-Situation:

Der Schweizer Bürger aus dem Jahre 1985 wird voraussichtlich einen höheren Lebensstandard haben als den zur Zeit vorherrschenden. Er wird gemäss wissenschaftlich erarbeiteter Prognosen zwischen 30 und 35 Stunden pro Woche arbeiten. Er wird mehr Zeit und mehr Geld für das Fernsehen haben. Seine Familie besitzt eine stereophonische Rundfunkanlage, einen Tisch-Kleincomputer und ein Televideo, das unter Benutzung von Lasern verschiedene visuelle Kommunikationen mit zahlreichen Anschlüssen ermöglicht. Der Fernsehapparat wird voraussichtlich die Grösse einer Schuhschachtel haben und mit einer Ausrüstung versehen sein, die das Abspielen von Videokassetten oder Bildplatten und die Eigenaufnahme von Fernsehsendungen ermöglicht. Ein eingebauter Projektor wird die gewünschten Bilder auf ein weisses Stück Wand im Zimmer werfen. Der Empfänger ist mit einer Serie von Knöpfen oder mit einer Wahlscheibe wie beim Telefon für den Abruf der gewünschten Informationen ausgerüstet. Die Familie wird zusätzlich weitere, kleinere Empfangsgeräte besitzen, die auf Reisen genommen werden können.

Zu Recht weist der hier zitierte Fachmann darauf hin, dass solche Projektion, die sich zwar auf wissenschaftliche Studien und Entwicklungen in der Elektronik-Industrie stützt, völlig ändern kann, falls nicht voraus-zusehende wirtschaftliche oder politische Ereignisse intervenieren.

Aktuelle technische Neuerungen und Probleme

Wer sich mit Information im näheren oder weiteren Sinne befasst, sah sich in den vergangenen Monaten mit einer Flut von Publikationen konfrontiert, die den Aufbruch in das Kommunikationswesen des Jahres 2000 in vielfacher Weise illustrierten. Es besteht kein Zweifel: wir stehen bereits in der von Alphons Silbermann aufgezeigten Entwicklung.

Radio, Zweit- und Autoapparat sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Ebenso der Fernsehapparat.

Zurzeit offerieren SRG und PTT dem Empfänger unter normalen Voraussetzungen eines bis drei Schweizer Regionalprogramme. Dazu können in zahlreichen Regionen der Schweiz wiederum aufgrund der Standard-Leistungen der PTT ein oder zwei ausländische Programme gesehen werden, seien es nun italienische, österreichische, deutsche oder französische Programme. Dank der für Fernsehen denkbar ungünstigen Topographie unseres Landes und einer gewissen staatspolitisch zu begründenden Zurückhaltung unserer für das Fernsehen zuständigen Bundesstellen hat sich in der Schweiz ein bedeutendes Kabel-Netz entwickelt, das vorab störungsfreien Empfang des oder der schweizerischen Fernsehprogramme ermöglicht: Um ungünstig gelegenen, von den durch die PTT aufgestellten Sender nur schlecht bedienten Regionen störungsfreien Empfang zu sichern, bieten schweizerische und ausländische Firmen kommunalen Behörden die Installation eines Kabelfernsehnetzes an (Gemeinschaftsantenne), das nicht nur einwandfreien Empfang der drei schweizerischen Fernsehprogramme und einer Reihe von UKW-Radioprogrammen sichert, sondern auch eine ganze Reihe von ausländischen Programmen in das Haus bringt. Voraussetzung für die Erstellung solcher Anlagen: die Bereitschaft einer minimalen Zahl von Empfängern zur Leistung eines durch die Erstellungs- und Service-Kosten bedingten monatlichen Betrages und der kommunalen Behörden, die Abwicklung und Finanzierung des Vertrages mit der privaten Firma zu übernehmen.

Mit rund 500 bereits erstellten Anlagen erhalten in der Schweiz ca. 10% aller Fernseh Abonnenten ihre Fernseh- und Radio-Programme via Kabel. Damit steht unser Land an der dritten Stelle aller Länder der Welt, die das Kabelfernsehen eingeführt haben. Der Empfang via Kabel bedeutet, dass z. B. am Zürichsee anstelle eines oder zwei schweizerischer Programme alle drei Schweizer Programme und dazu ORF I und III, ARD, ZDF, Südwest III und München III empfangen werden können.

Das Fehlen inter-kantonalen oder eidgenössischer Lösungen für die seit Jahren diskutierten Empfangsprobleme hat dazu geführt, dass sich zahlreiche Gemeinden in der ganzen Schweiz für die Schaffung eines solchen Kabelnetzes aktiv interessieren. Es ist daher damit zu rechnen, dass der oben erwähnte Prozentsatz sich rasch erhöhen werde. So erfreulich und gut-schweizerisch die Privatinitiative auch hier ist, muss man zu bedenken geben, dass wir bereits vor einer stark divergierenden Informations-Verteilung stehen, über die nicht mehr der Bürger, sondern die Finanzkraft und andere regionale Gegebenheiten entscheiden. Stark divergierende Informations-Verteilung? Während in vielen Landesteilen nur ein oder zwei Programme aus der Schweiz empfangen werden können, sieht sich der Kabel-

fernseh-Empfänger in der Lage, zwischen allen Schweizer und einer grösseren Auswahl gleich- oder fremdsprachigen Programmen aus dem Ausland zu wählen!

Dieser Faktor ist angesichts der bisherigen, zurückhaltenden Position der verantwortlichen Bundesstellen in bezug auf die Ausstrahlung ausländischer Programme nicht unbedeutend. Es ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass die Einführung des Kabelfernsehens in Westdeutschland bisher an harten politischen Auseinandersetzungen gescheitert ist.

Die wesentliche, kulturpolitische Seite des ganzen Problemkreises kann hier jedoch nur angedeutet werden und müsste Gegenstand einer spezifischen Untersuchung bilden. Bleibt der erfreuliche Aspekt, dass die Kommunikation dank diesem System erheblich erweitert wird.

Als Alternative und Ergänzung zum hier rudimentär beschriebenen Kabel- oder Drahtfernsehen zeichnet sich bereits das Fernsehen via Satelliten ab. Durch einwandfreie Direktübertragung der Olympischen Spiele in Tokio oder Mexiko und der Apollo-Expeditionen haben über 100 Millionen Zuschauer gleichzeitig an bedeutenden historischen oder sportlichen Ereignissen teilgenommen. Das Satellitenfernsehen wird im Idealfall permanent zwischen 10 und 15 Fernsehen aus den verschiedensten Ländern in jede Wohnstube hineinragen können. Es ist allerdings zu erwarten, dass noch einige Jahre verstreichen, bis sämtliche technischen und politischen Voraussetzungen dafür erfüllt sind.

Wer sich des wachsenden Drucks bewusst ist, dem sich Tv-Direktionen und Fernsehschaffende nicht nur in der Schweiz sondern auch in Westdeutschland und Frankreich nicht zuletzt aus politischen Kreisen ausgesetzt sehen, muss sich fragen: Noch mehr, aber immer nur Fernsehen? Zurück zur Projektion von Alphons Silbermann:

«Die Programme, die sich die Schweizer Familie von 1985 ansehen wird, werden nicht notwendigerweise diejenigen sein, die gerade zur Stunde des Fernsehens entweder von den Stationen oder über Kabelfernsehen und von Satelliten ausgestrahlt werden. So werden viele Zuschauer sich ihr Programm selbst zusammenstellen, indem sie gewisse Programme auf magnetophonische Bänder aufnehmen. Sie werden dazu nicht anwesend sein müssen: die Aufnahmen können dank einer im Gerät eingebauten Uhr automatisch geschehen. Es können Kassetten oder Bildplatten gekauft bzw. ausgeliehen werden.»

Auf das Satellitenfernsehen haben wir hingewiesen. Die Bildplatte und Fernsehkassette ist zwar bis mindestens 1975 noch nicht in jedem Platten-, Radio- und Buchgeschäft oder am Kiosk zu haben, wurde aber in den USA, Japan und Europa in den vergangenen Monaten bereits Hunderttausenden von Interessenten an Radio- und Fernsehausstellungen, Electronic Shows usw. vorgeführt.

Die Kassette war seit Monaten ein beliebtes Thema von Zeitschriften und Zeitungen. Man las da von Milliarden-Geschäft, Revolution in der Kommunikation und Konkurrenz für Film und Fernsehen.

Der grosse Einsatz der Giganten der Elektronik-Industrie, CBS, RCA, Philips, Sony usw. und Zusammenschlüsse der bedeutendsten Verlagshäuser sowohl auf schweizerischem wie internationalem Gebiet gaben solchen Spekulationen gewaltig Vorschub.

Die Realität: mit der Ankündigung von Bild-Ton-Trägern, die das Aufnehmen (Speichern) und zu jeder beliebigen Zeit das Wiederabspielen auf einem Fernsehgerät von Fernsehprogrammen oder ausserhalb des Fernsehens gestalteten und gespeicherten Programmen ermöglichen, haben die Medien eine bedeutende Erweiterung erfahren. Zwischen 1969 und Ende 1971 wurden verschiedene – untereinander nicht standardisierte Systeme entwickelt und als Prototyp vorgeführt.

1. Super 8 – Elektronische Filmabtastung

Zusätzlich zum grossen Angebot an Super 8 Abspielgeräten, mit denen Hunderttausende von Amateuren, Lehrern usw. Super-8-Filme auf die Leinwand oder eine Wand projizieren, werden nun in Deutschland, England und in den USA Super-8-Filmabtaster entwickelt. Dieses System kombiniert zwei bekannte und bewährte Grössen: den qualitativ guten Super-8-Film und den Fernsehapparat als Wiedergabegerät. Kostenpunkt: ca. 3300.– Fr. Markteintritt: 1973. Wiedergabe und Eigenaufnahme mit Kamera.

2. Electro Video Recording – EVR

Bildaufzeichnung mit einem Elektronenstrahl auf einen 8,75 mm breiten Spezialfilm. Die Wiedergabe erfolgt durch ein spezielles Gerät, Teleplayer genannt, das bereits in den USA, Japan und Europa in Produktion ist. Kostenpunkt: ca. 4500.– Fr. Nur Wiedergabe. Kamera in Entwicklung.

3. Magnetband – Magnetische Ton-Bildaufzeichnung

Philips hat an der FERA, Zürich und an der Funkausstellung Berlin das VCR-System vorgeführt, das mit 1/2-Zoll-Band arbeitet. Dieses System wird ab 1972 von neun bedeutenden europäischen Firmen im Lizenzverfahren produziert und vertrieben. Preis des Gerätes: ca. 3300.– Fr. Markteintritt: Sommer oder Herbst 1972. Aufnahme vom Fernsehapparat und Wiedergabe. Aufnahme mit eigener Kamera.

Sony, Japan, und Cartrivision und RCA, USA, haben ebenfalls MAZ-

Systeme angekündigt, die 1972 oder später auf den Markt kommen. Sie arbeiten mit 3/4-Zoll-Band, womit kein Kassettenaustausch mit dem Philips-System – im Gegensatz zur Audiokassette – möglich ist.

4. Bildplatte

Die Bildplatte wurde von AEG-Telefunken und Decca entwickelt. Eine papierdünne Kunststoffscheibe, die mit 1500 Umdrehungen pro Minute (Schallplatte 33 oder 45) rotiert und von einem Diamanten abgetastet wird. Preis des Abspielgerätes: ca. 700.– Fr. Gerät ohne Plattenwechsler und ca. 1400.– Fr. Gerät mit Plattenwechsler (Spieldauer der Platte 5 Minuten).

Die verschiedenen Systeme sind hier nur in Stichworten vorgestellt. Über technische Eigenheiten, spezifische Programmpläne und Preise, Marktchancen und Standardisierungs-Probleme zu sprechen, würde den Raum einer speziellen Abhandlung beanspruchen. Zudem sind in den vergangenen Monaten zahlreiche ausführliche Systembesprechungen erschienen. Aus diesem Grund wurde hier auch nur auf die vier zurzeit bereits vorgeführten Systeme und nicht auf weitere Entwicklungen (Hologram usw.) hingewiesen. Der Autor vermittelt Interessenten gerne detaillierte Unterlagen.

Welches werden die Anwendungsgebiete für die neuen Medien sein?

Es ist als erstes auf den Sektor Bildung hinzuweisen. Trotz Schulfernsehen und Schulfilmdienst liegt es mit der Nutzung von Massenmedien im Unterricht noch im argen. Die Starrheit des Sendetermins des Schulfernsehens, der vom Lehrer nicht beeinflusst werden kann, ist ein oft unüberwindbares Handicap. Unvertrautheit mit der Technik oder Fehlen der entsprechenden Geräte sind Gründe dafür, dass das Angebot von Schulfilmdiensten (Super 8 und 16 mm) nicht optimal ausgenutzt werden, soweit nicht bereits der Katalog als solcher abschreckend wirkt.

Gewiss, neue Medien, das heisst Apparate, werden weder neue Information, neuen Stoff noch einen echten Dialog im Schulzimmer garantieren.

Der Schreibende ist sich auch bewusst, dass zahlreiche Lehrkräfte dem Thema Massenmedien und Unterricht und dem Einsatz und den Möglichkeiten der neuen Medien grösstes Interesse entgegenbringen. Es wird von der qualifizierten Information und objektiven Entscheiden auf kommunaler und kantonaler Ebene abhängen, ob Fernsehen, Kassettengeräte usw. an der richtigen Stelle zum Einsatz kommen und ob verhütet werden kann, dass jede Schule ein anderes System einkaufen und somit etwa einen Kassettentausch mit benachbarten Schulen verunmöglichen wird.

Schliesslich ist darauf hinzuweisen, dass Fernseekabel, wenn sie schon gelegt werden, auch zu Schulhäusern geführt werden können, womit ohne grossen Aufwand ein Bild-Ton-Kontakt von einem Schulzentrum zum andern und selbstverständlich innerhalb der entsprechenden Gebäude möglich wäre. Kommunikation 2000?

Für die Erwachsenenbildung kann die Kassette ein neues Kommunikationsmittel bedeuten, ohne dass dadurch das Gespräch und die Begegnung, beide wichtige Anliegen, tangiert würden. Im Gegenteil. Ein Kurs kann in Video-Form, das heisst bei jedem Teilnehmer zu Hause eingeleitet, und im Gruppengespräch oder Diskussionsabend erweitert und abgerundet werden. Es ist nicht von ungefähr, dass sich Gewerkschaften und die Landeskirchen intensiv mit dem Thema Kassette zu befassen scheinen. Dass sie sich von ihr einen Ausweg aus einer eher verfahrenen Situation mit dem Fernsehen versprechen, ist kaum anzunehmen. Es wäre verfehlt, in der Kassette eine Ersatzlösung zu sehen, wo sie vielmehr ergänzen oder erweitern wird.

In der Berufsbildung und im Spitalwesen wird bereits mit Erfolg mit dem Videorecorder gearbeitet, desgleichen in gewissen Sportdisziplinen. Ein technischer Vorgang, eine Handlung usw. werden aufgenommen und in Gruppen bei mehrmaliger Abspielung des von Schülern, Studenten oder Lehrern aufgenommenen Vorganges diskutiert.

Es ist logisch, dass sich die pharmazeutische Industrie besonders für die Möglichkeiten der Kassetten-Industrie interessiert. Ihre Aufwendungen für die Ärzte-Information belaufen sich auf Millionen jährlich. Dem Arzt wird der Papierberg zum Alptraum. Mit der Kassette kann ihm nicht nur gleichviel oder mehr auf kleinerem Raum geboten, sondern erwiesenermassen optimalere, weil gefilmte Information vermittelt werden. Voraussetzung für den Erfolg solcher Information ist allerdings wie bei der bisherigen Form der Ärzte-Publikation absolute Qualität.

Die Bildschirme in Banken und auf Flughäfen sind bereits zu einem vertrauten Anblick geworden. Grosse Firmen wie Swissair oder das Modehaus Spengler setzen den Videorecorder wie Papierblock und Bleistift für ihre Personalausbildung ein, wobei dieser Vergleich eher auf die Selbstverständlichkeit des Einsatzes als auf die Preise zu beziehen ist. Allerdings: eine Videorecorderanlage für interne Schulung (Monitor, Aufnahmegerät und Kamera) ist heute bereits für 4000–5000 Franken erhältlich.

Die Unterhaltung? Alle denkbaren Varianten sind projektiert und teilweise bereits produktionsmässig in Angriff genommen worden. Die Fabrikanten der Bildplatte haben an der Weltpremiere der Farb-Bildplatte Peggy March, Jean-Claude Pascal und Fussballspiele auf ihre Pilot-Platten genommen. Ein anlässlich der Bildplatten-Demonstration in Berlin an rund 300 000

Besucher verteilter und von rund der Hälfte ausgefüllter Fragebogen ergab, dass ca. 10% der Befragten zusätzlich zu den vier vorgeschlagenen «Wunschgebieten» für die Bildplatte ein fünftes eigenhändig anführten: Pornographie. Ein extremes Beispiel?

Gewiss, es werden Opern, Spielfilme, vorab Märchen und Unterhaltung für Kinder – ein neuer Baby-Sitter –, Sportinformationen, Ballett-Lehrgänge, Kochkurse, Bastler-Informationen, Schachlehrgänge usw. angeboten werden. Das Gesetz, das über Erfolg und Nichterfolg entscheiden wird, dürfte hier wie bei Schallplatte, Buch und Zeitschrift jenes von Angebot und Nachfrage bleiben. Vergessen wir nicht, dass Heintje in der Schweiz sämtliche Schallplattenrekorde gebrochen hat.

Die Frage, wie weit die Kasette das Fernsehen verdrängen oder der Programmdiktatur ein Ende setzen werde, ist gestellt worden. Sie scheint am Ziel einer optimalen, unbehinderten Kommunikation vorbeizugehen. Genau so wenig wie die Schallplatte das Radio verdrängt hatte oder die Audiokassette dies tun wird, kann die Videokassette das Fernsehen beeinträchtigen. Im Gegenteil. Das Fernsehen wird sich zum Entstehen eines Fundus guter und die verschiedensten Sparten berührenden Videothek beglückwünschen dürfen. Es kann sogar einen wesentlichen Beitrag leisten. Beispiel: Anfangs November 1971 gründeten die französische Fernsehgesellschaft ORTF und das grosse Verlagshaus Librairie Hachette eine Gesellschaft für Produktion und Vertrieb von Videokassetten: Vidéogrammes de France.

Eine Videothek wird die Programmgestalter aus manch einer heiklen Situation retten, sei es, wenn der Programmchef in letzter Minute eine Sendung absetzen will oder wenn er vor der unheilvollen Entscheidung steht, einen Kriminalfilm von 1947 einzusetzen, der drei Wochen vorher von den westschweizer oder deutschen Nachbarn ausgestrahlt worden ist.

Damit sei nicht behauptet, dass alles beim alten bleiben und jeder mann ob des Neuen übergelukkig sein werde. Die Medien sind schon kraft ihrer Funktion und aufgrund wirtschaftlicher Vorgänge, die sie in bezug auf Werbung und Konkurrenz durch andere Informationsträger beeinflussen, zu einer ständigen Selbstkontrolle gezwungen. Das Erscheinen einer via Fernsehapparat ins Haus gelieferten elektronischen Zeitung dürfte in diesem Sinn ebenso einen Einfluss auf die NZZ oder die Schweizer Monatshefte haben wie die Kasette auf das Fernsehen.

In dieser Entwicklung ist in erster Linie eine Erweiterung der Informations-Möglichkeiten zu sehen. Sie wird gemäss Alphons Silbermann den Effekt eines Zuwachses der Verstärkerwirkung durch die Kommunikationsmittel haben. Wir erleben eine vermehrte Bewusstseinsbildung gegenüber den Möglichkeiten der bereits wirksamen und für die kommenden Jahr-

zehnte angekündigten Medien. Es ist anzunehmen, dass eine Art Dialog zwischen dem Fernsehzuschauer und dem Studio in den kommenden Jahren nicht mehr allein dem «Wünsch Dir Was»-Team und alle vier Jahre den Wahlstudios vorbehalten bleibt. Bereits mit den bestehenden Einrichtungen, aber noch viel mehr mit den Kabelfernsehnetzen, wird eine Zweiweg-Kommunikation zur Wirklichkeit, mit der wir uns auseinandersetzen müssen.

Wir stehen mitten in einem Prozess, der die Visualisierung eines Lehrvorganges, einer einfachen Information ausserhalb der Filmstudios und Fernsehstation in den Entscheidungs- und Aktionsbereich jeder Einzelperson und Institution gerückt hat. Visualisierung ist nicht mehr Tabu und exklusiver Bereich der Filmwelt und angewandter Berufe aus der Werbung.

Diese Entwicklung ist nicht zu unterschätzen, weder von der Einzelperson noch von der Institution. Sie muss interessieren, weil sie Lehr- und Lernprozesse einerseits und das Informationswesen andererseits stark beeinflusst. Ignoranz oder Unkenntnis gegenüber den neuen Techniken werden zu einer Ungleichheit der Information und Bildung und damit der Möglichkeiten des Einzelnen führen.

Aus dieser Sicht müssen sich Regierungsstellen und Erziehungsbehörden auf jeder Ebene und möglichst unter gegenseitiger Information mit allen Medien befassen, die das Kommunikationswesen der nächsten Jahrzehnte bestimmen werden. Der Umstand, dass sich die Europäische Kommission in Brüssel, der Europarat in Strassburg, höchste Staatsstellen in Frankreich und Gewerkschaftsfunktionäre in Westdeutschland, Österreich und in der Schweiz konkret mit der Kassette und anderen angekündigten Medien befassen, spricht für diese Feststellung.

Es ist zu hoffen, dass «sich befassen» im Sinne von «fördern» und nicht von «einschränken» zu verstehen ist.

Das 21. Jahrhundert ist angebrochen. Im Kommunikationswesen auf jeden Fall.